

Helvetismen als Teil der deutschen Standardsprache

«Schweizerhochdeutsch» –
ein neues Wörterbuch des SVDS im Duden-Verlag

Von Hans Bickel und Christoph Landolt*

Das Hoch- oder Schriftdeutsche ist keine streng einheitliche Sprache, sondern es besitzt ähnlich wie die Umgangssprachen unterschiedliche regionale und nationale Ausprägungen. Diese sind bedingt einerseits durch die Geschichte des Hochdeutschen, andererseits durch unterschiedliche gesellschaftliche und politische Entwicklungen in den verschiedenen Ländern, in denen es gesprochen wird. Das Hochdeutsche ist, wie z. B. das Englische, Spanische oder Portugiesische, in mehreren Ländern nationale Amtssprache, nämlich in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein. In Luxemburg ist es Amts-, aber nicht Nationalsprache. Und in weiteren angrenzenden Gebieten ist es regionale Amtssprache, nämlich in Ostbelgien und im Südtirol. In all diesen Ländern und Regionen, in denen Deutsch Amtssprache ist, haben sich im Lauf der Sprachgeschichte spezifische Besonderheiten herausgebildet. Solche Besonderheiten nennt man Varianten.

Was heisst Schweizerhochdeutsch?

Beispiele für Varianten des Schweizerhochdeutschen existieren auf allen Ebenen der Sprache, also sowohl in der Aussprache wie auch in der Schreibung, Wortbildung, im Wortschatz und in der Sprachver-

* PD Dr. Hans Bickel und Dr. Christoph Landolt sind Redaktoren am Schweizerdeutschen Wörterbuch (Idiotikon), Auf der Mauer 5, 8001 Zürich.

Der Text ist ihrer soeben erschienenen Publikation entnommen: Schweizerhochdeutsch. Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz. Herausgegeben vom Schweizerischen Verein für die deutsche Sprache (SVDS). Duden-Verlag (Bibliographisches Institut), Mannheim 2012. 96 Seiten, ca. Fr. 9.80

Auch die Einschübe sowie die Faksimile-Seiten (S. 15 und S. 16) entstammen dieser Publikation.

wendung. So wird das Hochdeutsche in der Schweiz beispielsweise stärker nach der Schrift ausgesprochen (z. B. *Va:tər* und nicht *Va:ta*; *e:wig* und nicht *e:wich*), Fremdwörter werden häufig gleich wie in der Ausgangssprache geschrieben (*Portemonnaie* und nicht *Portmonee*; *Spaghetti* und nicht *Spagetti*), es gibt teilweise andere Pluralbildungen (*Bögen* statt *Bogen*, *Departemente* statt *Departements*), das Perfekt bei Verben wie sitzen oder stehen wird mit «sein» und nicht mit «haben» gebildet, und schliesslich verfügt das Schweizerhochdeutsche über ein eigenes, in Deutschland ungebräuchliches Vokabular (*allfällig*, *Stadtzentrum*), es besitzt andere Lehnwörter (*Tumbler* für *Wäschetrockner*) und verwendet unterschiedliche Redewendungen (*die Faust im Sack machen* und nicht *die Faust in der Tasche ballen*, oder *weder Fisch noch Vogel* und nicht *weder Fisch noch Fleisch*). Solche schweizerischen Varianten werden **Helvetismen** genannt, die österreichischen Varianten heissen **Austriazismen**, die deutschländischen **Teutonismen**.

Das Schweizerhochdeutsche ist nicht eine eigene Sprache, sondern eine nationale Varietät der deutschen Standardsprache. Die verschiedenen Varietäten des Deutschen unterliegen unterschiedlichen nationalen Normen. Was an einem Ort als angemessen gilt, kann anderswo als unangemessen bewertet werden. Regionale Besonderheiten sind daher nicht Abweichungen vom richtigen Standard, sondern gleichberechtigte standardsprachliche Erscheinungsformen des Deutschen. Richtiges und gutes Hochdeutsch in der Schweiz schliesst solche Besonderheiten, wie sie im vorliegenden Wörterbuch verzeichnet sind, ganz selbstverständlich ein.

Regionale Unterschiede innerhalb der deutschen Schweiz

Trotz deutlicher Unterschiede zwischen den Dialekten in den einzelnen Regionen erscheint die deutsche Schweiz auf der Ebene der Standardsprache weitgehend einheitlich. Besonders in der schriftlichen Realisierung des Hochdeutschen gibt es keine nennenswerten regionalen Unterschiede. Nur einzelne, meist aus dem Dialekt entlehnte Wörter haben regional eingeschränkte Geltung innerhalb der Schweiz (z. B. *Zältli*, *Täfeli*, «Süssigkeit zum Lutschen»). Ebenso gibt es Bezeich-

Rechtschreibung

Die Rechtschreibung des Deutschen ist weitgehend einheitlich geregelt. Für die Festlegung der amtlichen Regeln ist der Rat für deutsche Rechtschreibung zuständig. Ihm gehören Persönlichkeiten aus allen deutschsprachigen Ländern sowie aus Südtirol und Ostbelgien an. Er hat für die Einheitlichkeit und die Weiterentwicklung der Rechtschreibung zu sorgen. Es gibt jedoch einige wenige schweizerische Besonderheiten, die den Weg in die amtliche Regelung gefunden haben:

- In der Schweiz wird normalerweise kein *ß*, sondern *ss* geschrieben.
- Zusammengesetzte geografische Namen werden in der Schweiz meist zusammengeschrieben, also z. B. *Bielersee* (und nicht *Bieler See*), *Genfersee*, *Zürcherstrasse*, *Prattelerweg*, *Flumserberge*, *Stanserhorn* usw.
- Auch viele, vor allem ältere Zusammensetzungen mit von der Einwohnerbezeichnung abgeleiteten Adjektiven werden häufig zusammengeschrieben: *Bernerplatte*, *Bündnerfleisch*, *Bündnerromanisch*, *Linzertorte*, *Pariserbrot*, *Schweizergrenze*, *Schweizerhochdeutsch*, *Wienerschnitzel* usw.; weitere Beispiele finden sich im Wörterbuchteil unter *Schweizer-*.
- Die Fremdwortschreibung richtet sich in der Schweiz tendenziell stärker nach dem Original, vor allem wenn es sich um ein Fremdwort aus einer der Landessprachen handelt. Man schreibt also gewöhnlich *Cognac* statt *Kognak*, *Negligé* statt *Neglige*, *Portemonnaie* statt *Portmonee*, *Quai* statt *Kai*, *Spaghetti* statt *Spagetti* usw. Es gibt jedoch auch Gegenbeispiele von nur in der Schweiz eingedeutschten Wörtern, wie z. B. *Usanz*, oder eingedeutschte Plurale wie *Departemente*, *Pärke*.
- Unterschiede gibt es sodann bei der Schreibung von Einzelwörtern: *Bretzel* (statt dtl. *Brezel*), *Buffet* (statt dtl. *Büfët*), *Check*, *Cheque* (statt dtl. *Scheck*), *Marroni* (statt dtl. *Marone*), *Müesli* (statt dtl. *Müsl*), *Rendez-vous* (statt dtl. *Rendezvous*), *Trassee* (statt dtl. *Trasse*), *Ziger* (statt süddt. österr. *Zieger*).
- Spitze Anführungszeichen werden in der Schweiz «...» gesetzt, nicht »...« wie in Deutschland.

nungen von politischen oder administrativen Einrichtungen, die nur in bestimmten Kantonen vorkommen (z. B. *Tagliste* oder *Landammann*).

In der Aussprache gibt es dagegen deutlich hörbare regionale Unterschiede bei nicht professionellen Sprecherinnen und Sprechern. Das Lautsystem des Dialekts wird beim standardsprachlichen Sprechen nicht vollständig abgelegt, sodass einzelne Merkmale der Dialektlautungen zu hören sind. Die Ausspracheempfehlungen im hinteren Teil dieser Broschüre dienen denn auch nicht dazu, diese Unterschiede vollständig zu eliminieren. Sie sollen lediglich helfen, allzu auffällige, aus dem Dialekt stammende Merkmale im Hinblick auf eine ziemlich neutrale schweizerische Aussprache zu glätten.

Wie Helvetismen entstehen

Grund für die Entstehung von Varianten des Hochdeutschen ist in erster Linie die Verteilung der deutschsprachigen Bevölkerung über mehrere unabhängige Staaten. Denn Staatsgrenzen sind auch Sprachgrenzen. Dies hat damit zu tun, dass die Bevölkerung eines Staates auch eine Kommunikationsgemeinschaft bildet. Die Medien, insbesondere Radio und Fernsehen, aber auch Zeitungen und Zeitschriften, machen zwar vor den Landesgrenzen nicht halt. Dennoch haben die nationalen und regionalen Medien gegenüber der ausländischen Konkurrenz eine ungleich grössere Verbreitung innerhalb der eigenen Nation, und sie haben eine gewisse Vorbildfunktion für die Sprachteilhaber. Auch Geschäfte und Grossverteiler wirken sprachbildend, indem sie die Artikel, die sie verkaufen, mit einer verständlichen Bezeichnung versehen und entsprechend beschriften, wodurch diese Bezeichnungen Aufnahme ins Hochdeutsche finden.

Einen weiteren Faktor bilden die Schulen. Sie unterstehen nationaler, in der Schweiz gar kantonaler Hoheit. Lehrbücher werden in der Schweiz meist von kantonalen Lehrmittelverlagen oder schweizerischen Schulbuchverlagen hergestellt. Die Lehrerbildung ist kantonal organisiert, die Verpflichtung ausländischer, insbesondere deutscher Lehrkräfte ist die Ausnahme. Damit existiert eine schweizerische Schultradition, die auch das Hochdeutsche in seiner schweizerischen Form weitertradiert.

Ein Staatswesen hat zudem einen enormen Regulierungsbedarf, der ebenfalls zur Herausbildung von Varianten beiträgt. In der Schweiz gibt es eine Bundesverfassung, in jedem Kanton eine Kantonsverfassung, dazu auf allen Stufen Gesetze, Verordnungen und Reglemente. Gerade bei Gesetzen und Verordnungen ist es zudem wichtig, eine stringente Terminologie zu verwenden. Daher unterhält die Eidgenossenschaft einen eigenen Sprachdienst, der über die Einheitlichkeit der Terminologie wacht. Auch Institutionen und Verwaltungseinheiten sind häufig geschichtlich gewachsen. Benennung und Terminologie reflektieren diese Geschichte.

Und schliesslich spielen auch die Dialekte bei der Entstehung von Helvetismen eine wichtige Rolle. Die Standardsprache steht in einer Wechselbeziehung gegenseitiger Beeinflussung zu den Dialekten. Die Unterschiede der verschiedenen Dialektlandschaften spiegeln sich zu einem gewissen Grad im Hochdeutschen.

Varianten gehören zum Hochdeutsch

All diese Faktoren zusammen haben dazu geführt, dass das Hochdeutsche in der Schweiz eine beträchtliche Zahl an Besonderheiten herausgebildet hat. Solche Besonderheiten in der Standardsprache gibt es aber nicht nur in der Schweiz, sondern es gibt sie ebenso in Österreich und in Deutschland sowie in etwas kleinerem Mass in den Regionen, in denen Deutsch nur regionale Amtssprache ist. Sie können und sollen in der Regel nicht vermieden werden. Für eine ganze Reihe von Varianten gibt es nämlich keine gemeindeutschen Alternativen. So kann z. B. die schweizerische, westösterreichische, westmittel- und süddeutsche Variante *Metzger* entweder durch den Austriazismus *Fleischhauer* oder das österreichische, nord- und mitteldeutsche *Fleischer* oder das nord- und mitteldeutsche *Schlachter* ersetzt werden. Eine neutrale, gemeindeutsche Variante existiert nicht. Der Ersatz eines Wortes wie *Rekrutenschule* durch *Grundwehrdienst* führt in einem Text über die schweizerische Armee sogar zu einem Fehler. Darum gehören die Helvetismen ganz selbstverständlich zum richtigen und guten Hochdeutsch dazu.

Aussprache

Im Gegensatz zur Orthografie ist die Aussprache von offizieller Seite verhältnismässig wenig normiert. Zwar gibt es eine norddeutsch bestimmte, weitherum akzeptierte, klassische Aussprachenorm für die Bühne, die manchmal auch als Vorbild für die Standardsprache insgesamt empfohlen wurde. Diese Norm war jedoch zu rigide, um auch ausserhalb der Bühne angewandt zu werden. Sie gilt selbst bei professionellen Mediensprechern als unangemessen. Aus diesem Grund wurden in den deutschsprachigen Ländern eigene, an die jeweiligen Verhältnisse angepasste Aussprachenormen erarbeitet, die vor allem von Sprechern und Sprecherinnen der öffentlichen Radio- und Fernsehsender gesprochen werden.

Ausserhalb des professionellen Bereichs, also z. B. in der Schule, in der Politik, bei öffentlichen Reden, im Verkehr mit Personen, die keine Mundart können, usw., existiert keine explizite Normaussprache. Hier haben sich auf der Gewohnheit basierende sogenannte regionale oder nationale Gebrauchsnormen herausgebildet, die in erster Linie über die Schule weitertradiert werden. Diese Gebrauchsnormen nehmen Rücksicht auf die Lautung der jeweiligen Umgangssprachen und Dialekte, sodass noch stärker als bei den Berufssprechern und -sprecherinnen in den elektronischen Medien meist sofort hörbar ist, aus welchem Land oder gar aus welcher Region jemand stammt. Eine neutrale, keinem Land zuweisbare Aussprachenorm existiert ausserhalb der Bühne nicht.

Wer sich in der Schweiz nicht an die übliche Gebrauchsnorm hält und ein stark an die deutschländische Norm angenähertes Hochdeutsch spricht, riskiert, als fremd oder unnatürlich wahrgenommen zu werden. Die schweizerische Gebrauchsnorm ist damit die implizite Norm der richtigen und unmarkierten Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz. Ihr sind die (im Schweizerhochdeutsch-Wörterbuch) folgenden Ratschläge verpflichtet.